



Budapestre vonatkozó újságcikkek

Szerző: *Forbáth Emerich*
 Cím: *Die Neubauten der isr. Gemeinde in der Dohány-uca*
 Forrás: *Pester Lloyd*

Osztályozás	
Tárgy	<i>726.1</i>
Hely	
Idő	<i>"1931"</i>
Személy	

Die Neubauten der isr. Gemeinde in der Dohány-uca.

Von Dr.-Ing. EMERICH FORBÁTH.

Die Zeiten sind jetzt hierzulande nicht günstig für große Schöpfungen auf dem Gebiete des Städtebaues. Die Gründe hiefür liegen nahe genug, um nicht besonders ausgeführt werden zu müssen. Die bauliche Entwicklung einer Millionenstadt wie Budapest kann und darf jedoch auch unter den ungünstigsten Verhältnissen nicht vollkommen stillstehen, wenn sich zu den bereits herrschenden Schwierigkeiten in bezug auf die Arbeitsversorgung der Bevölkerung nicht auch noch die verheerenden Folgen eines solchen Stillstandes gesellen sollen. Dem Ernst der Zeiten entsprechend, muß aber namentlich bei den wenigen bedeutenderen Bauanlagen, die gegenwärtig zur Durchführung gelangen können, mit erhöhter Sorgfalt darauf geachtet werden, daß sie in jeder Hinsicht den strengsten Anforderungen entsprechen, die man an solche Bauten vom Standpunkte sowohl ihrer architektonischen Ausbildung, als auch ihrer Rolle am Gesamtbilde der Stadt stellen muß.

Zu den neuen Baulichkeiten, die nicht nur in allgemein künstlerischer, sondern auch in städtebaulich-ästhetischer Hinsicht von besonderem Interesse sind, gehören die von der isr. Kultusgemeinde im Anschluß an ihren Tempel in der Dohány-uca ausgeführten Neubauten, die gegenwärtig unmittelbar vor ihrer Beendi-

gung stehen. Die künstlerische Aufgabe, die hier gelöst werden mußte, war nicht leicht. Der Tempel in der Dohány-uca wurde zu Anfang der sechziger Jahre des vorigen Jahrhunderts von dem bekannten Wiener Architekten Förster erbaut zu einer Zeit, als die Wesselényi-uca noch nicht existierte, die tempelseitige Front der Dohány-uca sich vielmehr ohne Unterbrechung bis zur damaligen Háromdob-uca erstreckte. Die Grundstücksgrenzen verliefen hier nicht senkrecht zur Straßenfront, sondern mehr oder minder parallel zu der unter einem schiefen Winkel von der Dohány-uca abzweigenden Háromdob-uca, in welche Richtung daher auch die Achse des Längsschiffes des Tempels verlegt wurde. Der

entwerfende Architekt war mithin gezwungen, um dem Tempel eine künstlerisch befriedigende Fassade geben zu können, diese senkrecht zur Längsachse des Tempelgebäudes, also unter einem schiefen Winkel zur Straßenfront, anzuordnen. Dies hatte zur Folge, daß die Flügelbauten zu beiden Seiten des vor dem Haupteingange des Tempels angeordneten Vorhofes verschieden lang ausgeführt werden mußten, um in der Straßenfront Anschluß an die Front der Nachbarhäuser zu gewinnen und auf diese Weise die Feuermauern rechts und links vom Vorhof zu verdecken.

Nach der Eröffnung der Wesselényi-uca entstand zwischen der nach Südosten gelegenen Fluchtlinie dieser Straße und dem Tempelgebäude ein vom Károly-körut bis zur Rombach-uca reichendes längliches Grundstück, das von der Hauptstadt noch vor dem Kriege der isr. Kultusgemeinde überlassen worden war mit der Bestimmung, daß die Gemeinde dieses Grundstück innerhalb einer bestimmten Frist bebauen müsse. Die eingetretenen Ereignisse haben die Erfüllung dieser Bedingung innerhalb der ursprünglich gestellten Frist unmöglich gemacht, und es wurde nach mancherlei Zwischenfällen, während derer die Gemeinde ihr Anrecht auf das Grundstück auch auf gerichtlichem Wege zu verfechten hatte, eine Fristverlängerung für die Bebauung bis zum Jahre 1931 zugestanden. Um ihr Anrecht auf das Grundstück nicht wieder in Frage stellen zu lassen, mußte daher die isr. Gemeinde für die Ausführung der hier zu errichtenden Baulichkeiten vor Ablauf dieses Jahres Sorge tragen.

Es war zunächst die Frage zu entscheiden, was für Gebäude hier errichtet werden sollen. Hierüber konnte man verschiedener Meinung sein. Die einen vertraten den sicherlich ehrenwerten, wenn auch nüchternen Standpunkt, daß die Gemeinde das inmitten der Stadt, in einer Gegend mit lebhaftem Verkehr gelegene Grundstück zum Bau eines rentablen Zinshauses mit Geschäftsläden und Mietwohnungen ausnützen und erst in zweiter Reihe solche Gebäude berücksichtigen sollte, die den mehr ideellen Zwecken der Kultusgemeinde zu genügen bestimmt sind. Demgegenüber bestand auf der anderen Seite die Auffassung, daß das Grundstück in künstlerischer Einheit mit dem vorhandenen Tempel zur Errichtung

eines dem Andenken der im Kriege gefallenen jüdischen Soldaten gewidmeten Heldentempels und gleichzeitig zur Schaffung von würdigen Stätten für ein jüdisches Museum und eine jüdische Bibliothek verwendet werden soll. Die Entscheidung fiel zugunsten der zweiten Auffassung, und es muß nach der Art und Weise, wie nunmehr die Verwirklichung dieser Idee erfolgte, als ein entschiedener Gewinn bezeichnet werden, daß die Entscheidung in diesem Sinne ausfiel.

Zur Sicherung der besten Pläne für die Lösung des vorliegenden Bauproblems wurde zuerst ein allgemeiner, dann ein engerer Wettbewerb ausgeschrieben. Mit der Ausarbeitung der endgültigen Pläne, sowie mit der Bauleitung wurden auf Grund der Wettbewerbsergebnisse die Architekten Ladislaus Vágó und Franz Faragó betraut, deren Pläne fast die gleiche Grundrißlösung und auch gewisse Analogien im künstlerischen Aufbau der einzelnen Gebäude aufwiesen. Beide Künstler verlegten das Gebäude für das Museum und die Bibliothek nach dem an der Dohány-uca gelegenen Ende des Grundstückes und den Heldentempel an das andere Ende, beiläufig in der Achse der Rombach-uca. In beiden Plänen war zwischen diesen zwei Gebäuden ein geräumiger Ehrenhof vorgesehen, der im Plane von Faragó an den beiden Längsseiten mit Arkadengängen umrahmt war. Auch in der architektonischen Ausbildung, namentlich des an der Dohány-ucafront geplanten Kulturgebäudes, zeigten beide Künstler insofern eine verwandte Auffassung, als beide das Gebäude im Stile des Tempels hielten und beide die Abtragung eines Teiles des westlichen Seitengebäudes im Tempelvorhof vorschlugen. Es wurde bereits eingangs erwähnt, daß die ursprünglich asymmetrische Ausbildung des Ehrenhofes vor dem Tempel durch die damalige Linienführung der Straßenflucht bedingt war und es ist zweifellos, daß die Abtragung eines Teiles des westlichen Vorbaues in diesem Ehrenhof der Idee entspricht, die Förster bei der ursprünglichen Situierung des Tempels vorgeschwebt hat, die er aber damals nicht ausführen konnte. Die erfolgte Verkürzung des westlichen Vorbaues hat den großen Vorteil, daß der Vorhof nunmehr einen harmonischen, symmetrischen Eindruck macht, und daß der neue Museumsb u

Bp. 1931. II. 13.
 (Hely) (Idő) (Köt. v. für) (Oldm.)

mit seiner nach der Dohány-uca zu gelegenen und we hin sichtbaren stilgerechten Fassade als künstlerisch jeder Hinsicht befriedigende Ergänzung des Tempelbaues angeordnet werden konnte. Auch war es auf diese Weise möglich, den Platz vor dem Tempel und Kulturgebäude bis zur Straßenfahrbahn wesentlich zu vergrößern, was mit Rücksicht auf den hier zeitweilig stattfindenden großen Menschenandrang als sehr erwünscht bezeichnet werden muß. Es kann daher als besonderes Glück bezeichnet werden, daß sich die Stellen, von denen die Entscheidung abhing, durch die Stellungnahme einer Anzahl namhafter Architekten und Künstler, die für die unveränderte Beibehaltung der seinerzeit durch die ungünstigen lokalen Verhältnisse erzwungenen unsymmetrischen Vorhofanordnung eintrat, nicht haben beeinflussen lassen und die Anordnung, wie sie jetzt vorliegt, akzeptierten.

Es war nicht leicht, inmitten der in städtebaulicher Hinsicht ziemlich trostlosen Umgebung die zweifellos zufriedenstellende ästhetische Wirkung zu erzielen, die von diesen Baulichkeiten und ihrer gegenwärtigen Gruppierung ausgeht. Die künstlerisch hochstehende Fassade des Tempels bietet nach ihrer Freilegung und mit der nunmehr erfolgten stilgemäßen Ergänzung durch den Museumsbau ein nach dem Károly-körút zu weithin sichtbares Stadtbild von eigenem Charakter, das eine entschiedene Bereicherung der städtebaulichen Schönheiten unserer Stadt bedeutet. Tritt man unter den hohen Arkaden, die das Erdgeschoß des Kulturgebäudes bilden, in den inmitten des bewegten Verkehrs der unmittelbaren Umgebung eine ruhige grüne Insel bildenden, von stilvollen Arkadengängen umgebenen länglichen Ehrenhof, so bietet sich ein schöner Blick auf den am anderen Ende dieses Hofes stehenden neuen Heldentempel, dessen einfache, aber vornehme Linienführung gut zu dem Zwecke paßt, für den das Gebäude bestimmt ist. Allerdings ist es hier leider nicht möglich gewesen, die störenden Einflüsse einer in ihrem Geschmack nicht immer wählerischen Vergangenheit ganz auszuschalten. Das an der Ecke der Rombach- und Wesselényi-uca stehende hohe Gebäude bildet einen bösen Hintergrund für einen Teil der neuen Baulichkeiten. Vielleicht wird es einmal möglich sein, auch die Fassade dieses Hauses auf den ruhigen, unauffälligen Ton herabzustimmen, den die dem Tempel gegenüber liegenden Gebäude der Wesselényi-uca glücklicherweise aufweisen. Das wäre mit verhältnismäßig geringen Kosten durchzuführen und würde im Endergebnis nicht nur im Zusammenhang mit den Neubauten der Kultusgemeinde, sondern auch unabhängig davon dem fraglichen Gebäude nur zum Vorteil gereichen und dessen Wert wesentlich erhöhen.

Von mancher Seite wurde die Frage aufgeworfen, ob es angesichts der jetzigen schwierigen finanziellen Verhältnisse angebracht war, die in Frage stehenden und sich unmittelbar nicht rentierenden Baulichkeiten überhaupt auszuführen. In dieser Hinsicht darf nicht vergessen werden, daß die Bebauung der zugehörigen Grundstücke an eine bestimmte Frist gebunden war und diese Frist, die bereits wiederholt verlängert wurde, nunmehr unbedingt eingehalten werden mußte, wenn die Grundstücke der Gemeinde nicht verloren gehen sollten. Auch darf nicht übersehen werden, daß zur Zeit, als die Gelder für diese Bauten beschafft und die bezüglichen Beschlüsse gefaßt worden sind, die wirtschaftlichen und finanziellen Verhältnisse noch wesentlich günstiger lagen als jetzt, wo die Bauten ihrer Vollendung entgegengehen, nachdem deren Ausführung über ein Jahr lang einer großen Anzahl von Handwerkern und Arbeitern Beschäftigung geboten hat. Die für das Zustandekommen dieser Bauten verantwortlichen Männer haben daher trotz der herrschenden Finanznot allen Grund, mit ihrem Werk zufrieden zu sein. Die Baukommission der Gemeinde unter dem Präsidium des Oberhausmitgliedes Dr. Samuel Glücksthal hatte mancherlei Schwierigkeiten zu überwinden, ehe sie die endgültigen Baupläne beschaffen und die Ausführung in die richtigen Wege leiten konnte. Die entwerfenden Künstler, die bereits genannten Architekten Ladislaus Vágó und Franz Faragó haben ihr Bestes geleistet, um in der namentlich in ästhetischer Hinsicht sehr ungünstigen Umgebung ein Werk zu schaffen, das nicht nur seinen Zweck erfüllt, sondern auch dem Stadtbild in diesem Teile der Stadt ein interessantes neues Motiv zufügt. Und so soll das vollendete Werk im Laufe der Zeiten dastehen als eines der nicht allzu zahlreichen Beispiele guter Baukunst und edlen Städtebaues, die die gegenwärtige Generation späteren Geschlechtern als wertvolles Erbe hinterlassen wird.